

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1914

439 (22.9.1914) Abendblatt

Badische Landeszeitung

Beilagen: Jeden Mittwoch „Badisches Museum“

Ausgabe: Wöchentlich zweifach. — Abonnementspreis: Vierteljährlich in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen 2 Mark 80 Pf., in das Haus gebracht 3 Mark, durch die Post bezogen ohne Zustellgebühr 2 Mark 80 Pf. gegen Vorauszahlung.

Anzeigengebühr: Die einseitige Kolonialsache oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Inserten-Annahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Dirschstraße 9 (Telephon-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Annoncen-Expeditionen.



Jeden Samstag „Badisches Unterhaltungsblatt“

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Familien-Walther Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtsfall, Sport, Handel und letzte Telegramme Karl Binder; für Redaktionen und Inserate Mathilde Schuyman; sämtlich in Karlsruhe.

Sprechzeit der Redaktion: vormittags 1/10 bis 1/11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/6 Uhr. Telephon-Anschluß Nr. 400.

Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Dirschstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 439

73. Jahrgang.

Karlsruhe, Dienstag, 22. September 1914.

73. Jahrgang.

Abendblatt.

Der Weltkrieg.

Die Schlacht bei Paris.

Berlin, 22. Sept. Die „Deutsche Tageszeitung“ übernimmt aus Zürich einen Drahtbericht über die Kämpfe um Reims, in dem es heißt:

Die Tatsache steht fest, daß die Angriffslust der Franzosen völlig geschwunden ist. Wo die Franzosen recht stürmisch vorgingen, sind sie nunmehr gänzlich zusammengebrochen. Die Deutschen haben aus gut verstandener Stellung jeden Angriff zurückgewiesen, die französischen Verluste sind ungemein groß. Nunmehr ist die deutsche Armee auf dem Vormarsch begriffen, 2 1/2 französische Armeen sind bereits vollständig geschlagen (es handelt sich hier wohl um den amtl. deutschen Seite vor einigen Tagen schon gemeldeten Erfolg über zwei französische Armeekorps und Teile einer Division. D. Red.), die deutschen Truppen beherrschen das Gebiet zwischen der Maas und der Oise, die französische Armee ist in der Mitte auf völligem Rückzug, der rechte deutsche Flügel drängt die Franzosen immer mehr nach Süden.

Die Kämpfe bei Paris in französischer Beleuchtung.

Ein Bulletin der französischen Heeresleitung vom 20. September, nachmittags 3 Uhr, das der „Frankf. Ztg.“ auf indirektem Weg zugeht, sagt: Auf unserer linken haben wir am rechten Ufer der Oise Fortschritte gemacht. Alle Versuche der Deutschen, mit Unterstützung ihrer schweren Artillerie unsere Linien zwischen Craonne und Reims zu durchbrechen, waren vergeblich. Die Höhe von Brimont nördlich von Reims wurde von den Deutschen wieder genommen. Die Deutschen beschossen „ohne Grund“ (?) erbittert die Kathedrale von Reims, die in Flammen aufging.

In den Vogesen hat der Feind bei St. Die die Offensive wieder ergriffen. Unsere Angriffe auf dieser Seite schreiten langsam (1) fort wegen der Schwierigkeiten des Terrains, der Art des feindlichen Widerstandes (1) und des schlechten Wetters.

Wir besitzen noch keine sichere Bestätigung des Falles von Naubeuge (1?)

Am 20. September, 11 Uhr nachts, wurde folgendes offiziell mitgeteilt: Auf unserer linken haben die Truppen westlich von Soisson wenig nachgegeben, sind aber dann unmittelbar darauf wieder vorgegangen, auf dem rechten Ufer der Oise haben sie fortwährend Fortschritte gemacht. Nördlich von Reims sind alle feindlichen Angriffe, obwohl sie mit großer Energie geführt wurden, zurückgewiesen worden. Im Zentrum und östlich von Reims haben uns unsere Angriffe neue Fortschritte machen lassen. In den Vogesen ist die Lage unverändert. In Woivre hat der Regen den Boden so aufgeweicht, daß die Bewegungen der Truppen sehr schwierig sind.

Deutsche Heerstrah'

Met.: Der Gott, der Eisen wachsen ließ.

Es zieht eine grade Strah' hinauf
Zu Gott von deutscher Erde,
Bringt seinen Willen, seinen Rat
Und Kraft dem deutschen Schwerte.

Auf Gottes Heerstrah' reiten wir,
Die Wahrheit zu verkünden,
Und unser aues deutsches Recht
Vor Wagner und vor Knechten.

Nach' auf dein lobes Himmelstor,
Und vor uns Gottesreiter,
Zieh' du zum Kampfe selbst voran,
Herrgott, du starker Streiter!

Und als zum Sieg befohlen ward,
Beim letzten Abendglaube,
Die Heerstrah' auf im Glorienchein,
Gefallne Helden ziehen.

Die Wolkberge türnten sich
Auf purpurfar'nen Huden,
Zur Ehrenpforte lichtbeglänzt,
Fahrt wohl, ihr Kameraden!

Fahrt wohl, ihr lebt in Ewigkeit,
Ihr seid uns nicht verloren,
Es zieht eine Strah' vom deutschen Land
Hinauf zu Gottes Toren.

M. Steinbart.

Eine Kugel kam geflogen...

„Von der fliegenden Kugel“ handelt ein inhaltsreicher Aufsatz, den Prof. Dr. V. Donath in der bei der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart erscheinenden Zeitschrift „Heber Land und Meer“ veröffentlicht. Der Verfasser spricht zunächst von den Geschichtsbüchern, die die Kugel durchläuft, von den naturwissenschaftlichen und mathematischen Gesetzen, denen ihr Flug unterliegt, und von den schwierigen Problemen der „ballistischen Kurve“, die durch den Einfluß des Luftwiderstandes die reine Parabel der Flugbahn unregelmäßig macht. Sehr eigenartig

Ferner wird aus Paris über London gemeldet:

„Die Schlacht an der Aisne ist die wichtigste seit Anfang des Krieges. Man darf diese Schlacht nicht mehr als Transportbedingungsgefecht der Nachhut betrachten. Sie ist vielmehr der wichtigste Ringkampf. Der jetzige Zeitabschnitt wird die großen Kriegsoperationen in Frankreich beenden. Die Aufstellung der französischen Heereskräfte, wie sie der französische Generalstab mitgeteilt hat, wird günstig beurteilt. Es geht daraus hervor, daß im Frontangriff die Verbündeten sich unter guten Umständen entwickeln, und daß die Gegenangriffe der Deutschen abge schlagen werden. Man muß aber im Auge behalten, daß der Terraingewinn durch die Franzosen notwendigerweise nur sehr langsam vor sich gehen kann, und zwar infolge der großen Stärke der deutschen Stellungen. Der endgültige Erfolg der Franzosen wird annehmend nicht durch die Eroberung der deutschen Stellungen und durch Frontangriffe, sondern vielmehr durch die Bedrohung der deutschen Verbindungslinien erfolgen. Inzwischen muß man die deutschen Verbindungslinien nicht für so bedroht ansehen, als allgemein geglaubt und angenommen wird. So lange die Deutschen Tergnier und Raon behaupten, können sie nicht nur die Bahnlinien durch Luxemburg und das Maasgebiet, sondern auch das belgische Netz für die Zufuhr von Vorräten und Verstärkungen benutzen.

Am Donnerstag wurde an einem Punkt gekämpft, wo die Engländer standen. Sie hatten schwer zu leiden, vollbrachten aber ihre Aufgabe, ohne einen Moment zu wanken. Die deutschen Laufgräben nördlich von Chalons sur Marne sind besonders stark, über drei Fuß tief und mit Schirmen gegen Kugeln und Sprengstücke versehen. In Abständen von je 20 Metern sind Deckungen gegraben, durch Haustüren mit aufgelegtem Sand geschützt. Die Laufgräben bestehen aus verschiedenen parallelen Linien. Auf der Seite sind weitere Laufgräben, die senkrecht zu ersteren stehen. Es sind Maschinen- und Gewehre darin aufgestellt. Aus diesen Umständen ist leicht zu ersehen, daß der Terraingewinn durch die Verbündeten nur langsam gehen kann. Die Deutschen wissen, daß ein Sieg der Franzosen das Ende ihrer Operationen auf französischem Gebiet bedeuten würde und das Kriegsbild endgültig ändern könnte. Sie machen deshalb die äußerste Anstrengung. Verwundete französische Offiziere, die heute in Paris anlangten, erklärten, die Schlacht wüte seit Montag und war in der Nacht vom 14. zum 15. besonders blutig.“

Der japanische Angriff auf Kiautschou.

Rotterdam, 21. Sept. Aus Peking wird, dem „Vokal-Anzeiger“ zufolge, gemeldet: Der zweite deutsche Legationssekretär in Peking, Frhr. v. Niedeckel zu Eisenbach, wurde bei einem Vorpostengefecht in Tingtau, wo er als Kriegsfreiwilliger Dienste tat, getötet. Die Japaner nähern sich langsam den Befestigungen von Tingtau.

Aus Tokio wird amtlich gemeldet: Japanische Truppen wurden am Freitag mit Unterstützung der Flotte in der Bucht südlich von Kiautschou gelandet.

Die Buren gegen einen Angriff auf Deutsch-Südwestafrika.

London, 22. Sept. (Nicht amtlich.) Die „Times“ melden aus Kapstadt: Der Rücktritt des Generals Beyer, des Oberbefehlshabers der südafrikanischen Miliz, verleiht die Regierung in eine schwierige Lage. Es besteht eine starke Opposition gegen offensive Maßnahmen gegen Deutsch-Südwestafrika und zwar nicht nur bei den Anhängern des Generals Herzog, sondern auch bei einer beträchtlichen Anzahl Buren, die sonst die Regierung unterstützen, namentlich in der Oranjesolonie, im Transvaalbezirk, dem Bezirk Lichtenburg und den Grenzbezirken der Kapkolonie. Die Buren sind lokale britische Untertanen, halten aber einen Angriff auf Deutsch-Südwestafrika für unpolitisch, unweise und überflüssig.

In einem durch die Zensur aus Südafrika mehrere Tage zurückgehaltenen Telegramm vom 15. ds. Mts. aus Kapstadt an die „Times“ geht hervor, daß im südafrikanischen Abgeordnetenhaus General Herzog einen Zusatzantrag zu dem von der Regierung eingebrachten Beschlusse über die Beteiligung an der Kolonie am Kriege gestellt hatte und daß dieser Antrag mit 92 gegen 12 Stimmen verworfen wurde, desgleichen ein entsprechender Besserungsantrag Wolmarans im Senat, der nur 5 Stimmen gegen 24 erhielt.

Das englische Erbkönigtum unzulänglich.

London, 22. Sept. (Nicht amtlich.) „Daily Chronicle“ drückt seine Unzufriedenheit mit den Ergebnissen der Rekrutierung aus und tadelt die Methode der Regierung. Die Erhöhung der Anforderungen an die Körpermaße erwecke den Anschein, als ob Kitchener mit der ersten halben Million zufrieden sei. Tatsächlich wolle und brauche Kitchener eine ganze Million. Aber wenn er diese erhalten könne, so könnte er sie nicht unterbringen, bekleiden, ernähren und ausbilden.

Bern, 22. Sept. Der „Bund“ vom Sonntag bringt einen Brief aus London unter der Überschrift: Treibt England der allgemeinen Wehrpflicht zu? Die von Asquith verlangten 500 000 Mann für das reguläre Heer mühten sich für die Dauer des Krieges oder für drei Jahre verpflichten. Dies seien genau die Bedingungen, unter denen Lord Kitchener das Kriegssamt übernommen habe. Es gebe der nicht fehl, der darin den Anfang eines erzwungenen Heeresdienstes erblicke. Es stellten sich zuerst meist junge Männer des Bürgerstandes, deren Väter die Gefahr des Landes erkennen. Aber auch die parlamentarischen Leiter der Arbeiterpartei hätten die Genossen zur Anwerbung aufgerufen. Es sei dies bemerkenswert, weil bisher die Arbeiter konsequent die Mitwirkung bei der Werbearbeit für das Heer abgelehnt hätten.

Das Verhältnis der fliegenden Kugel zu der Schallwelle, die sie in der Luft aufwühlt und die unserem Ohr meldet, daß die Kugel abgefeuert ist und daß sie nun fliegend ihre tod- und siegbringende Bahn durchmüht. Diese Schallercheinungen sind vom fliegenden Geschöß unzertrennlich, und hat noch niemand vorher die Kugel gehört, von der er getroffen wurde. Denn mag die Schallbewegung auch noch so geschwind sein, sie beträgt etwa 340 Meter in der Sekunde, so ist die Kugel doch noch viel schneller. Unsere modernen Geschosse, die eine Anfangsgeschwindigkeit von 500, 600 Meter und noch mehr besitzen, rasen dem Schall voraus und sind stets früher zur Stelle. Wir hören die Kugel, die auf uns zufliegt, also erst in dem Augenblick, da sie in gleicher Höhe an unserem Ohr vorbeifliegt, und merkwürdigerweise täuscht uns dabei das Ohr zu gleicher Zeit eigentlich das akustische Bild zweier Kugeln vor. Da nämlich die Schallwelle von allen Punkten der Annäherungsbahn nacheinander eintrifft, und zwar von den zunächst liegenden zuerst, so hören wir auch die bereits hinter uns von der vorbeifliegenden Kugel erregten Schallwellen und haben so die eigentümliche Empfindung, als flöge eine Kugel rückwärts auf das Geschöß zu, während gleichzeitig die sich entfernende Kugel im Sinne ihrer wirklichen Bewegung hörbar wird. Dabei wird dann auch der merkwürdig pfeifende Ton der Kugel erzeugt. Nach dem Dopplerschen Prinzip scheint nämlich eine sich entfernende Schallwelle einen tieferen Ton zu geben, als eine sich nähernde Schallwelle von gleicher Schwingungszahl, und so geben beide zu Schwebungen Veranlassung, wie zwei Seiten, die nicht genau übereinstimmen. Und aus diesem Vorgang entsteht nun beim Vorüberfliegen einer Kugel jenes eigentümliche Schwirren und Trillern, das dem Soldaten bald zur gewohnten Kriegsmusik wird. Vor dem fliegenden Geschöß zeigt sich eine Luftkantung, die nach allen Seiten hin abzufließen strebt. Da die Kugel nun schneller fortstreitet, als die Luftwellen, die sie hervorruft, so stehen diese Wellen in einem ähnlichen Verhältnis zu ihrer Ursache, wie die Wasserwellen zum Dampfer, der das Wasser durchsürt und verdrängt. Die Ausbreitung der Luftwellen bleibt hinter dem Geschöß zurück, und es bilden sich hinter der Kugel jene Störungen und abfließenden Strebwellen, wie sie ebenfalls vom Dampfer im Wasser erzeugt werden.

Bunte Chronik.

Eine neue Fakultät der Münchener Universität. Der König von Bayern hat angeordnet, daß die Tierärztliche Hochschule in München vom 1. Oktober an als selbstständige Staatsanstalt aufgehoben und der Universität als tierärztliche Fakultät angegliedert werde.

Der erste Verkehr im Panama-Kanal. Eine „traurige Xenie“ nennen amerikanische Mütter die Tatsache, daß der Panamakanal für den Weltverkehr in dem Augenblick eröffnet wird, da es keinen Handel für ihn gibt. Die glückliche Vollerfüllung dieses gewaltigen Friedenswerkes hat sich lang- und langsam vollzogen; die große Eröffnungsfeier hat man bis auf den nächsten Frühling vertagt. „Zur festgesetzten Zeit verließ der Dampfer „Ancon“ die Stadt Colon“, so schildert die New Yorker „World“ die Eröffnung des Kanals, „passierte die Schleusen und gelangte innerhalb von 10 Stunden in die Wasser des Stillen

Es ist nun vor einigen Jahren Prof. Mach durch eine sinnreiche Methode gelungen, diese Luftwellen, die die unsichtbar für unser Auge dahinfliegende Kugel hervorruft, zu photographieren.

